

Eine teuflisch-himmlische Welturaufführung

Die zwei ältesten noch aktiven Guggen der Welt, die Jeisi-Migger und die Gugge 46, spannten am Fasnachtsdienstag zusammen

Von Dina Sambar

Basel. Die Sonne scheint, trotzdem ertönt ein dumpfes Donnerrollen. Graue Rauchschwaden trüben die Sicht. Engel und Teufel verbünden sich. Die Menschen drängen sich dicht aneinander – allerdings nicht aus Angst, sondern weil es nicht anders geht. Die Riederalp, der kleine Platz oberhalb des Andreasplatzes, ist proppenvoll. Während die Teufel die Luft mit Weihrauch schwängern, sorgen die Engel für jazzige Klänge, welche die Zuschauer wippen lassen.

«Das ist eine Welturaufführung», sagt Georges Merkofer, Obmann der Gugge 46. Denn unter den Engelskostümen steckt die Guggenmusik Jeisi-Migger, die teuflischen sind die Gugge 46. «Die älteste noch aktive Gugge der Welt, die Jeisi, und wir, die zweitälteste Gugge der Welt, machen zum ersten Mal gemeinsam Fasnacht», freut sich Merkofer.

Erfinder der Platzkonzerte

Die Jeisi-Migger wurden 1926 von Emil Jeisi gegründet. Er war Pfeiferchef der Clique Alti Steinlemer, weshalb seine Gugge nur am Dienstag durch die Gassen zog. 20 Jahre später entstand aus ähnlichen Gründen die Gugge 46.

Dieses Mal waren es vorwiegend Kameraden der Alte Schnoogekerzli und der Schnoogekerzli, die sich an einem Fasnachtsmontag kurz entschlossen dafür entschieden, auch am Dienstag Fasnacht machen zu wollen (zu jener Zeit herrschte am Fasnachts-Zyschtig, ausser bei einigen Anlässen, tote Hose). Die Gugge 46 war es auch, die 1948 das erste Mal auf dem Marktplatz ein Platzkonzert gab. Sie ist somit quasi die Erfinderin der beliebten Guggen-Platzkonzerte am Fasnachtsdienstag.

Die Gugge 46 spielt jedoch schon lange nicht mehr selber, sondern lässt spielen. So gingen ihr bereits Trychler aus Emmetten, eine Gugge aus Willisau oder auch die Basler Knabenmusik voraus. Dieses Jahr übernehmen diesen Part die Jeisi-Migger 1926. Für die Jeisi, die sonst alleine unterwegs sind, ist dies eine spezielle Situation: «Es brauchte Kompromisse, wir können nicht mehr einfach anhalten, wo wir wollen», sagt Philipp Keiser, Obmann der Jeisi-Migger und fügt lachend an: «Es ist aber eine spannende Abwechslung, die uns im Alterwerden vital hält. Schliesslich werden wir bald 100 Jahre alt.»

Dass es überhaupt zu dieser Zusammenarbeit kam, ist purer Zufall oder eine «verrückte Sache», wie Mer-

kofer sagt. Vor zwei Jahren half er einem Gugge-Kameraden an einem Stand der Basler Wein- und Feinmesse aus, und kam mit einem Mann ins Gespräch, der sich als Mitglied der Jeisi-Migger herausstellte. Eins führte zum

anderen und mündete schlussendlich in der temporären Verbindung.

Die Idee zum Motto «Im Himmel ist der Teufel los» lag laut Merkofer auf der Hand. Denn die Jeisi-Migger gaben ihren Einstand mit der Gugge 46 ge-

tern am «Oobemool am Nommidaag», einem Anlass der Gugge 46, der in der Offenen Kirche Elisabethen stattfand. «Die Kirche, himmlische Klänge, teuflische Pointen», da war schnell klar, welche Kostüme wir brauchen.

Zoff mit der Kirche

Doch genau dieses Motto hatte im Vorfeld des Anlasses zu einem Hickhack zwischen der Kirchenleitung und der Gugge 46 geführt. Hellhörig geworden, wollte Frank Lorenz, Pfarrer und Geschäftsführer der Offenen Kirche, alle Texte und Zee del der auftretenden Schnitzelbänke im Voraus sehen. «Wir sind die Kirche für alle, aber eben eine Kirche – und die hat ihre Grenzen», sagte Lorenz gegenüber *Telebasel*. Engel und Himmel seien Symbole, die für die Kirche sehr wichtig seien.

Zudem ginge es nicht, sich in einer Kirche über Bedürftige, Minderheiten oder Marginalisierte lustig zu machen. «An der Fasnacht die Kirche zu vermieten und dann zensurieren zu wollen, das hat uns gerade noch gefehlt», findet Merkofer. Für ihn ist klar, der nächste Anlass wird nicht mehr in der Elisabethen-Kirche stattfinden. Dem gestrigen Event habe der Ärger jedoch nicht geschadet, so der Obmann der Gugge 46: «Es war grausam gut.»



Teuflisch gut. Die Jeisi-Migger (Engel) und die Gugge 46 (Teufel) beim Platzkonzert auf dem Andreasplatz. Foto Pino Cavino